

Robert Schuppner, 26.1.1896 Hamm/Sieg - 6.5.1966 Bach (Windeck)

Inhaltsverzeichnis

Robert Schuppner.....	2
Kulturdenkmal Raiffeisenstraße 6/8 in Hamm/Sieg	3
Epochen – Ausstellungen – Emigration – Enttäuschung	4
Die Epochen.....	4
Impressiver Realismus 1920-1933	4
Surrealismus 1934-1948.....	4
Surrealistisch – informelle Abstraktion 1950-1966.....	5
Ausstellungen bis 1987	5
Emigration	6
Enttäuschung	7
„Ich zerschnitt ein Auge“ – Robert Schuppner	7
Robert Schuppner in Veröffentlichungen	8
Moderne Kunst in der Hammer Raiffeisenschule.....	8
Wettbewerb um die Moderne	9
Robert Schuppner – Bonestell Gallery New York, 11. - 23. März 1946.....	9
Schuppner, Schuppner, Schuppner	12
Bilder aus seinem Nachlaß steigen sprunghaft im Wert	13
Schreiben von Robert Schuppner - Ende 1957/Anfang 1958	14
Genealogische Angaben	17
Familie Schuppner/Heuser	17
Geburtsurkunde Wilhelm Schuppner	17
Sterbeurkunde Wilhelm Schuppner	17
Geburtsurkunde Robert Schuppner	18
Sterbeurkunde Heinrich Schuppner.....	18
Familie Stöcklin/Schuppner (Heuser)	18
Geburtsurkunde Martha Stöcklin	19
Marchivum, Archiv der Stadt Mannheim	19
Anmerkungen der Autorin	20
Standesamt Meldungen Köln Lindenthal 27.2. - 4.3.1911	20
Kirchenbuch Sterbeeintrag Köln Lindenthal 1911	21
Familie Robert Schuppner/Schilling	21
Standesamt Rosbach, Sterbeurkunde Nr. 17	21
Stadt Köln, Meldearchivauskunft für Robert Schuppner:	21
Hinweise der Autorin	21

Robert Schuppner

26.1.1896 Hamm/Sieg - 6.5.1966 Bach (Windeck)

Robert Schuppner, der am 26.1.1896 in Hamm/Sieg geboren wurde, hat, wie die Recherche zeigt, mit knapp 6 Jahren seinen Geburtsort verlassen. Nachdem sein Vater früh verstorben war, heiratete seine Mutter 1901 in Hamm in zweiter Ehe Georg Friedrich Stöcklin. Nach der Geburt einer gemeinsamen Tochter in Hamm, zog die Familie nach Mannheim, wo sie sich am 2.11.1901 anmeldete.

Am 1.4.1908, er war 12 Jahre alt, meldete die Familie Stöcklin sich in Mannheim ab und einige Zeit später fanden sich Einträge in Köln, wo seine beiden Halbschwestern Martha und Johanna Auguste 1911 kurz nacheinander verstarben. Durch die im Krieg zerstörten Bestände verschiedener Meldekarten war nicht zu ermitteln, wo die Familie Stöcklin und Robert Schuppner nach dem Wegzug aus Mannheim bis zur Ankunft in Köln lebte.

Zu einer bisher nicht genau bekannten Zeit kehrte Robert Schuppner nach Hamm zurück, um bei seinem Onkel und Patenonkel Robert Schuppner, eine Ausbildung zum Anstreicher zu machen.

Auf der Geburtsurkunde von Robert Schuppner gibt es den handschriftlichen Eintrag: „[...] am 2/8 1914 als Kriegsfreiwilliger beim Kürassier Regiment Nr. 8 eingestellt.“ Er hatte sich demnach direkt nach der Aufforderung zur Mobilmachung vom 1. August 1914 als Freiwilliger gemeldet und wurde angenommen. Über die Dauer seines Einsatzes ist nichts vermerkt.¹

Anfang des Jahres 1942 machte Robert Schuppner zu seiner Person folgende Angaben, wobei er seine Militärzeit erwähnte: „Er sei, so führte er aus, 1896 als Sohn eines Anstreichermeisters in Hamm an der Sieg geboren. Sein Vater sei gestorben, als er, der Angeklagte, kaum 2 Jahre alt gewesen sei. Seine Mutter sei kurz danach in die Fremde gegangen. Während seiner Lehrzeit bei einem Anstreichermeister habe er hart arbeiten müssen und habe überhaupt eine harte Jugend gehabt. Bei Ausbruch des Weltkrieges meldete er sich als Kriegsfreiwilliger beim Kürassierregiment 8, verunglückte aber bald bei einem Pferdetransport und wurde als kriegsunbrauchbar entlassen.“²

¹ Anfrage zu Kriegsfreiwilligen 1914 an:

Stadtarchiv Koblenz: keine Unterlagen vorhanden.

Bundesarchiv, Abt. MA (Militärarchiv) in Freiburg:

Antwort vom 6.11.2025: Die ehemals beim Reichsarchiv in Potsdam und beim Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Berlin (ZAK) verwalteten Unterlagen über die Teilnehmer am Ersten Weltkrieg wurden im Jahr 1945 durch Kriegseinwirkung überwiegend vernichtet. In der hier für diesen Personenkreis geführten unvollständigen Kartei konnte der Gesuchte nicht ermittelt werden.

Überprüfungen in dem hier überlieferten Bestand B 578 Krankenbuchlager verliefen ebenfalls negativ.

Stadtverwaltung Stadt Köln – Historisches Archiv Köln:

Im Historischen Archiv mit Rheinischem Bildarchiv wurden keine Unterlagen zu Robert Schuppners Tätigkeit im Ersten Weltkrieg gefunden. Unterlagen aus späterer Zeit über ihn: Sammlung Kriegschronik, Zeitungsausschnitte zu einem Prozess über gefälschte Bilder aus den frühen 1940er Jahren (Best. 640 A 20); beim Presseamt Akte mit dem Titel „Rehabilitation des Kölner Malers Robert Schuppner (verklagt als Fälscher)“ aus dem Jahr 1950 (Acc. 148 A 326); Nachlass Rolf Bjerke Zeitungsartikel und Korrespondenz zum Prozess gegen Robert Schuppner in der Nachkriegszeit (Best. 1311 A 27); Presseartikel zu Robert Schuppner möglich unter Zeitungsportal zeit.punkt.NRW (<https://zeitpunkt.nrw/>); Werke von Robert Schuppner in mehreren Kölner Museen: (<https://www.kulturelles-erbe-koeln.de/>).

Informationen zur Mobilmachung: Mergel, Thomas, Köln im Ersten Weltkrieg, in: Internetportal Rheinische Geschichte, abgerufen unter: <https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Epochen-und-Themen/Themen/koeln-im-ersten-weltkrieg/DE-2086/lido/57d1365e54c212.59206620>, Abruf 11.11.2025; Gabriele Oepen-Domschky, Antonia Borggrefe, Vor 110 Jahren: Mobilmachung. Bild der 32. Woche - 5. August bis 11. August 2024, https://museenkoeln.de/portal/bild-der-woche.aspx?bdw=2024_32, Abruf 11.11.2025.

² Der Kölner Bildbetrugsprozeß, Nationalblatt, online in: Sammlung von Zeitungsberichten, Wolfgang Heinrich-s Weblog, S. 7, https://www.wolfgangheinrich.de/file_download/912/Schuppner-Prozess.pdf, Abruf 11.11.2025. Das Nationalblatt war die amtliche Tageszeitung der NSDAP für den Kreis Altenkirchen; Erscheinungsort: Wissen/Sieg. Berichterstattung des Nationalblattes Wissen [Sieg] zu einer Verhandlung im

Aus der Meldekarte der Stadt Köln geht hervor, dass Robert Schuppner sich am 1.4.1946 in Köln anmeldete, wo er am 11.4.1946 Charlotte Helene Schilling heiratete. Dem Paar wurde 1948 ein Sohn und 1951 eine Tochter geboren.

Die Familie meldete sich am 4.7.1958 in Köln nach Bach (Windeck) ab, wo Robert Schuppner in dem ererbten Haus seiner Großmutter Wilhelmine Heuser bis zu seinem Tod 1966 lebte.

Wie die Auswertung zeigt, hatte Robert Schuppner eine bewegte Kindheit und Jugend. Es freut mich, dass ich dazu Informationen finden konnte, die unter [Genealogische Angaben](#) ausführlicher dargestellt werden.

Bisher war nichts von den Ortswechseln und traurigen, familiären Ereignissen, gefolgt von den Eindrücken und Schrecken des ersten Weltkrieges bekannt. Man kann nicht wissen oder beurteilen, welche Auswirkungen diese Erfahrungen auf den jungen Robert Schuppner und sein weiteres Leben hatten. Ich finde, man kann einen fremden Menschen besser „entdecken“, wenn man möglichst viele Einblicke auf sein Leben hat. Es wäre schön, wenn mein Text den Lesern den Menschen Robert Schuppner näher bringt und er nicht vollständig in Vergessenheit gerät.

Kulturdenkmal Raiffeisenstraße 6/8 in Hamm/Sieg

Das unter Denkmalschutz stehende Haus in der Raiffeisenstraße 6/8 in Hamm wurde von einigen älteren Personen in Hamm auch das „Schuppner Haus“ genannt. Dies mag daran liegen, dass die hintere Hälfte des längsgeteilten Hauses, Raiffeisenstraße 6, über mehrere Generationen im Besitz der Familie Schuppner war.

Nach meiner Ausarbeitung zu den Besitzverhältnissen und Bewohnern ist belegt, dass Robert Schuppners

- Urgroßvater, Schreiner Heinrich Schuppner,
- Großvater, Schreiner Friedrich August Schuppner, und
- Vater, Anstreichermeister Heinrich Schuppner, in dem Haus gelebt haben.

Im Jahr 1893, als Robert Schuppners Eltern, Heinrich Schuppner und Katharina Heuser heirateten, wohnte der Witwer Friedrich August Schuppner und Heinrich Schuppners Bruder Robert, geboren 1873, im Haus.³

Ich gehe davon aus, dass Heinrich Schuppner, wie in den Generationen zuvor, als ältester Sohn der nächste Besitzer des Hauses gewesen wäre und er ebenfalls, bis zu seinem frühen Tod 1898, mit seiner Frau und seinem Sohn Robert darin lebte. In den Geburts- und Sterbeurkunden des Standesamtes Hamm sind keine Adressen/Straßen eingetragen und es gab für Hamm in dieser Zeit noch keine Melderegister.⁴ Ob es sich also neben dem Wohnhaus auch um das Geburtshaus von Robert Schuppner handelt, lässt sich nicht zweifelsfrei behaupten. Ich halte es jedoch für sehr wahrscheinlich.

Einige Bürger in Hamm erinnern sich noch an die Familie Schuppner im Huthsweg 2 in Hamm. Dabei handelte es sich um einen Bruder des Friedrich August Schuppner, Johann Heinrich Ludwig Schuppner 1833 – 1912, den Erbauer des Hauses, und seinen Sohn, den Postbeamten Heinrich Schuppner, 1873 – 1966. (wie 3)

Januar/Februar 1942 in Köln. Weitere Zeitungsberichte zu dem Prozess findet man unter: <https://zeitpunkt.nrw/>. Weitere Berichte finden sich mit der gleichen Suche unter Siegen.

³ Kulturdenkmal: Haus Raiffeisenstraße 6/8 in Hamm/Sieg; Annette Röcher – in Bearbeitung.

⁴ Adreßbuch nach amtlichen und privaten Quellen, herausgegeben von Ph. Lorsbach, Adreßbücher=Verlag, Siegen 1898; Eintrag: Schuppner Aug., Schreiner [keine Straße].

Epochen – Ausstellungen – Emigration – Enttäuschung

Die Epochen

Impressiver Realismus 1920-1933

Zu Beginn der 1920er Jahre zeigte Robert Schuppner eine Auswahl seiner Aquarelle in Hamburg. Sie stellten Stadt- und Landschaftsansichten in klaren, harmonischen Farben und teils in Pastelltönen dar. Damit gelang es ihm, erste Kunstbegeisterte auf sich aufmerksam zu machen.

In Berlin hatte er 1925 seine erste große Einzelausstellung von Gemälden, darunter Stillleben, die mit großem Wohlwollen und positiven Kritiken aufgenommen wurden.

Dazu schrieb ein Kritiker: „In der Gemäldegalerie Carl Nicolai zeigte Schuppner - Hamm Aquarelle und Ölbilder. Die Arbeiten zeugen von einer ungewöhnlichen Geschicklichkeit, von einer Begabung, die durch Routine schon leicht verdorben ist, die aber sicher des Vortrefflichen fähig ist, wenn sie sich selbst strenger als bisher diszipliniert. Die nach der Natur gemachten Aquarelle sind das Beste – trotz des Corinthzuges. In den Ölbildern ist etwas Professionsmäßiges, das fatal werden könnte.“

Abb.: „Strand bei Hiddensee“, Aquarell Schuppner - Hamm.⁵

Der interessierte Personenkreis für seine Kunst wuchs und er porträtierte prominente Damen der Gesellschaft wie die weltbekannte Tänzerin Josephine Baker und die Tochter des damaligen isländischen Ministers Svenson.

Aus der Morgenausgabe, Hamburgischer Correspondent, vom 21. Okt. 1930: „Im Kunsthaus Karl Heumann, Stadthausbrücke 11-13, zeigt Robert Schuppner eine Folge von 50 in diesem Jahr entstandenen Aquarellen, die er unter dem Titel ‚Das malerische Hamburg‘ zusammenfaßt.

Gewöhnlich bieten solche Folgen hamburgischer Ansichten dem regelmäßigen

Ausstellungsbesucher keine Überraschungen: man weiß schon im voraus, welche Plätze und Straßen der Maler ausgesucht haben wird. O grüße mir den Jungfernstieg! Und so weiter. Diesmal ist's anders.

Schuppner hat seine eigenen Vorstellungen vom malerischen Hamburg, er hat sich die Motive selbst herausgesucht und überraschende Entdeckungen gemacht. Selbst wenn er den Hafen oder die Alster malt, gibt er nicht das landläufige Hafen- oder Alsterbild. Und noch ein zweites: für ihn ist der Begriff Hamburg und die Wasserkante nicht unlöslich mit bewölktem, graum Nebeltem Himmel verbunden, er hat Hamburg und sein Umland im Sonnenschein gesehen und wenn er etwa eine Blankeneser Gasse malt, so erscheint sie so licht und klar, wie eine Vorstadtstraße Utrillo. [a] Man darf diesen Namen hier nennen, denn ersichtlich hat sich Schuppner von der modernen französischen Malerei anregen lassen, auch in der ganzen Art, wie er das Aquarell behandelt. Und auch darin, daß er neben den Architekturen und die Straßenszenen gelegentlich auch ein kleines Bild erotischen Reizes stellt. Diese Bildchen sind nicht die Hauptsache in dieser Ausstellung, aber sie wirken neben den schönen ernsten Landschafts- und Stadtbildern wie kleine pikante Entremets [b] bei einer großen Mahlzeit.“⁶

[a] Maurice Utrillo, frz. Maler 1883-1955; [b] „zwischen den Gängen“, etwas für dazwischen.

Surrealismus 1934-1948

1934 emigrierte Schuppner nach Paris, wo eine Vielzahl seiner surrealistischen Gemälde entstand und es ihm möglich war, zahlreiche Kontakte zu Künstlerkollegen, Galeristen und Kunstkritikern zu knüpfen.

⁵ Kunst und Künstler: illustrierte Monatsschrift für bildende Kunst und Kunstgewerbe, 24.1926, S. 75, kein Name des Kritikers. „Strand bei Hiddensee“; Ausgestellt in der Galerie Carl, Nicolai, Berlin, S. 115.

⁶ Morgenausgabe, 21.10.1930, https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN689065124_19301021, S. 4.

Die surrealistischen Bilder vermitteln unterschiedliche Emotionen, sie sind weich und empathisch, andere mystisch-märchenhaft und geheimnisvoll in ihrer Botschaft, manche liebevoll, verträumt und es gibt solche, die einen traurigen oder schmerzlichen Ausdruck zeigen. Sie regen dazu an, sich „hineinzudenken“, um individuellen Empfindungen nachzuspüren und abgebildete „Rätsel“ zu entschlüsseln.

Der Kölner Fotograf Karl Heinz Chargesheimer (1924-1971/72) empfand: „In seinen Bildern leuchtet ein ungeheures Licht, aber es ist keine Sonne!“ Er bezeichnete Schuppner als Romantiker, seine Bilder seien intellektuell geschärft, auch Protest merke man, doch sie würden sich an das Gemüt und das Metaphysische im Menschen wenden.⁷

Surrealistisch – informelle Abstraktion 1950-1966

Nach dem Surrealismus wandte Schuppner sich der Abstraktion zu. Das „Informel“ oder auch die „informelle Kunst“ war eine Stilrichtung der abstrakten Kunst, die ihren Ursprung im Paris der 1940er und 1950er Jahre hatte. Namensgeber war Michel Tapié, der die Bezeichnung für eine Ausstellung „art informel“ verwendete und mit Robert Schuppner im Austausch stand.

Die Bekanntschaft zwischen den beiden Künstlern kann man den [Briefen Schuppners aus 1957/58](#) entnehmen, die im weiteren Verlauf des Textes wiedergegeben werden.

Darin verwendete Robert Schuppner die Begriffe „Tachismus“ und „die Tachisten“, die für eine frühere Definition des Informel genutzt wurden.

Verschiedene abstrakte Kompositionen aus dieser Zeit wirken auf den Betrachter dunkel und irritierend. Doch es finden sich auch solche mit sehr intensiven Farbakzenten und manche wagen einen kleinen Abstecher in den Surrealismus.

Auch diese Schaffensphase regt zu genauer Betrachtung und Diskussion darüber an, was man in ihnen wiederfindet und entdecken kann.

Durch die erstaunliche Vielfalt seiner Werke, findet man schnell persönliche Favoriten und es bereitet großes Vergnügen, sich die unterschiedlichen Gemälde anzusehen.

Ausstellungen bis 1987⁸

„Bisherige SCHUPPNER-Ausstellungen:

1925 Nicolai – Berlin; 1930 Kunsthause [H]eumann – Hamburg; 1934 Curiohaus – Hamburg; 1935 Fenetre Ouverte – Paris; 1935 Le Niveau – Paris; 1936 Rive Gauche – Paris; 1936 Don Carner – Paris; 1936 Pittoresque – Paris; 1937 Petit Palais – Paris; [Dez. 1937 Den Haag];

1937 Auf der Weltausstellung in Paris stellte SCHUPPNER im französischen Pavillon aus. Ankauf mehrerer Werke für französische staatliche Museen durch den damaligen Kultusminister Huismans.

1938 Jeune Europe – Paris; 1946 Bonestell Gallery – New York; 1946 Kölnischer Kunstverein – Köln; 1948 Moderne Galerie – Köln; 1948 Bloomsbury Gallery – New Oxford; 1949 Moderne

⁷ Fotograf Chargesheimer erwähnt in Flyer der Galerie Kocken, erste Schuppner Ausstellung 1972, wobei das Gemälde (kleine Abbildung) als „Der Fischer“ etwa 1934, bezeichnet ist. Den Flyer gleichen Inhalts nutzte die Galerie Nova, Hagen zu ihrer Ausstellung 1973 mit eigenem Firmenaufdruck, ohne Titel des Bildes. Online unter: Wolfgang Heinrich, SCHUPPNER und die Galerie KOCKEN in Kevelaer, in: Wolfgang Heinrich-s Weblog, 20.7.2015, <https://www.wolfgangheinrich.de/kategorie/Malerei/>.

⁸ Verlag A.A.R.S. - Galerie, Galerie Kocken Kevelaer, Hauptstraße 21-23 (Hg.), Robert Schuppner, 1990, S. 15; Alle Rechte bei A.A.R.S. - Galerie; 24 Seiten, Umschlag: Entwurf Robert Schuppners für eine Einladungskarte der Galerie „Le Canard“, 1954; Privatbesitz Familie Schuppner; Robert Schuppner wird erwähnt in: Martin Willing, Delia Ewers, Kocken, Willi. Galerist mit Mut in Kevelaer, in: Blattus Martini. Kevelaerer Enzyklopädie, https://blattus.de/archiv/kaz/texte/k_kaz/kocken_willi.html, Abruf 11.11.2025.

Galerie – Köln; 1954 Le Canard – Amsterdam; 1954 Esther Surray – Den Haag; 1954 Vereinigung Bildender Künstler – Mainz; 1956 Galerie Beno – Zürich; 1956 Redfern Gallery – London; 1961 Gallery ABZ – Washington;

1965 Ausstellungen in Hamm Sieg, sowie in Mailand, Rom und Turin, im Haus der Kunst – München, Atelier/Galerie Renate Boukes, Galerie Otto Ralfs; Leopold Hoesch Museum – Düren; Galerie Kleber, Galerie Lutz und Meier, Galerie Ines Klert.

1972 Galerie Goyert – Köln stellt SCHUPPNER auf der Westdeutschen Kunstmesse in Düsseldorf aus; 1972 Ausstellung in der Kunsthändlung Haas, Essen; 1972 Galerie Kocken – Kevelaer (bis heute permanente Präsentation); 1972 Haus Sigrist – Bergisch Gladbach; 1973 Thomas Morus Akademie – Bensberg; 1973 Galeria Nova – Hagen; 1974 Städt. Kunstpavillon – Soest; 1974 Galerie Kocken – Kevelaer; 1975 bis 1980 AARS Galerie – Köln; 1981 Galerie Motte – Genf; 1983 Galerie Baden-Baden; 1987 Galerie Kocken – Kevelaer.

ROBERT SCHUPPNER beschrieben in folgender Literatur:

Art Digest 20, Nr. v. 15.3.46, S. 21 – The Art News, 45 (1946) April, S. 58 – D Cicerone 17 (1925) 1054 – Die Kunst und das schöne Heim, 48 (1950) H. 6, Beil. S. 105 – Bildende Kunst (Berlin), 2 (1948) H. 9, p. 9 (Abb.) - Von Atelier zu Atelier (Düsseldorf) 2 (1954) 165; 4 (1956) H. 1, S. 12 – Die Malerei und Plastik, Kölnischer Kunstverein, Oktober 1949, verzeichnet im „Vollmer“

1961 Schuppner, Schuppner, Schuppner
Rhinozoros-Press, Köln, vergriffen.“

Emigration

Gegen Robert Schuppner war ein Verfahren wegen „Beleidigung des Führers“ anhängig. Dazu kam es erschwerend für Kunstschaufende auf Betreiben von Joseph Goebbels am 22. Sept. 1933 zur Gründung der Reichskultkammer. Künstler oder künstlerisch Tätige mussten der zuständigen Einzelkammer angehören oder sich anmelden und einen Ariernachweis vorlegen.⁹

1934 hatte man Robert Schuppner die Aufnahme in den Bund deutscher Maler und Graphiker e.V., der Reichskammer der Bildenden Künste, eine der Einzelkammern, verwehrt. Daraufhin organisierte Robert Schuppner, der ein Ausstellungsverbot befürchtete, im Oktober 1934 eine große Ausstellung im Hamburger Curiohaus, ohne sich jedoch um die dafür erforderlichen Genehmigungen zu kümmern.

„Herrn Robert Schuppner, Hamburg, Grindelallee 134 IV.

Aus der gestrigen Abendausgabe des Hamburger Fremdenblatts ersehe ich, daß Sie am 15. diesen Monats für 4 Wochen eine Ausstellung veranstalten im Curiohaus von ca. 150 eigenen Werken. Auf Grund des Reichskultkammergesetzes sind Sie verpflichtet, jede Ausstellung, die Sie zu veranstalten beabsichtigen, bei mir anzumelden und um meine Genehmigung nachzusuchen. Bislang ist eine Anmeldung dieser Ausstellung bei mir noch nicht eingegangen und ich untersage Ihnen daher die Eröffnung dieser Ausstellung am 15. diesen Monats bis zur endgültigen sofortigen Anmeldung von Ihnen und evtl. Genehmigung von mir.

Heil Hitler! (G[erhard] Langmaack) Der Leiter der Landesstelle Norddeutschland der Reichskammer der Bildenden Künste, Hamburg 1, Mönckebergstraße 9, am 13. Oktober 1934.“¹⁰

Robert Schuppner emigrierte 1934 nach Paris und konnte 1939 durch Vermittlung einflussreicher Freunde nach Deutschland zurückkehren. Obwohl er alle Auflagen, wie Berufs- und

⁹ LostLift Datenbank des Schiffahrtsmuseums, Reichskammer der bildenden Künste/Reichskunstammer Berlin, <https://www.lostlift.dsm.museum/en/detail/collection/ce45d578-99d7-494d-b5d5-21642f7286b2>, Abruf 11.11.2025; Gerhard Langmaack war 1934–36 Leiter der Kammer, Werner Thiede 1936. Die Reichskammer der bildenden Künste hatte ihren Sitz im damaligen Berlin W 35, Blumeshof 4–6 (heute Ortsteil Tiergarten). Sie war reichsweit in 31 regionale Sektionen unterteilt, die von sogenannten Landesleitungen und deren „Landesleitern“ geführt wurden. Vgl. auch <https://de.wikipedia.org/wiki/Reichskultkammer>.

¹⁰ Zit. nach Dr. Dr. De Nys-Henkelmann, Rede anlässlich der Eröffnung einer Schuppner - Ausstellung am 28. November 1987 in Kevelaer; veröffentlicht wie in Anm. 8.

Ausstellungsverbot beachtete, kam es zu neuen Problemen und er wurde 1941/42 wegen Handels mit gefälschten Gemälden angeklagt. Das gegen ihn eingeleitete Ermittlungsverfahren wegen „Beleidigung des Führers“ vom Hamburger Landgericht war in der Zwischenzeit eingestellt worden. In dem Prozess 1941/42 wurde er zu einer Haftstrafe verurteilt und 1945 von den Amerikanern aus dem Gefängnis Anrath¹¹ befreit und rehabilitiert.

Enttäuschung

„Ich zerschnitt ein Auge“ – Robert Schuppner

Im Jahr 1949 fand vom 15. Januar – 15. Februar eine Schuppner Ausstellung in der „Modernen Galerie“ in Köln-Nippes statt, bei der 18 neue, großformatige, farbige Temperabilder von 70 x 57 cm ausgestellt wurden.

In der Broschüre zu dieser Ausstellung veröffentlichte Robert Schuppner seine Geschichte „Ich zerschnitt ein Auge“. Er beschreibt darin ein skuriles, makabres Experiment, wodurch ihn ein Freund, der glaubt, dass Schuppners Nerven „infolge des jahrzehntelang betriebenen Surrealismus aus der Bahn geraten seien“, zu einem Nervenarzt führt, der Schuppner dazu befragt.

Robert Schuppner berichtet von seinen jahrelangen Überlegungen und bringt damit seine Enttäuschung zum Ausdruck, dass man offenbar in Deutschland seinen Gemälden nicht so wohlwollend gegenübersteht wie im Ausland:

„[...] Ich erzählte ihm, daß ich mir zwölf Jahre den Kopf darüber zerbrochen hätte, warum wohl der französische Staat, durch seinen Kultusminister, drei Gemälde von mir für seine Museen angekauft hätte und warum man das größte davon, sichtbar meinen Landsleuten, ins Museum Jeu de Paume gehängt habe.

Als ich eines Tages einem mir bekannten Kunsthistoriker davon sprach und meine quälenden Zweifel äußerte, sagte er, die Franzosen hätten von je her eine andere Augenkonstruktion als die Deutschen gehabt, es müsse wohl an bestimmten Fasern der Iris liegen, daß sie stets solche Irrtümer begegnen und Bilder dieser Art, wie die meinen, ankaufen und in ihren Staatsmuseen aufhingen.

Die Krankheit sei schon so weit gediehen, daß sie auf Amerika, England und Holland übergriff, und nun entsann ich mich, daß man ja auch dort meine Bilder fördernd seit zwölf Jahren ausstellte. Die Unterhaltung brach ich ab, als er noch erwähnte, in Deutschland sei man immun dagegen, man schütze sich gegen diese Krankheiten, die aus den Abgründen der Sensibilität entspringe.

Trotzdem fand ich keine Ruhe, ich verschaffte mir ein französisches und ein deutsches Auge, und voilá, das ist die Ursache meiner Experimente seit zwölf Jahren, festzustellen, ob die Franzosen kranke Augen haben.

Bei meinem letzten Satz betrat eiligen Schrittes ein Diener den Raum und überreichte dem Leiter des Sanatoriums ein Telegramm. Wir erfuhren, daß die unheimliche Krankheit auch auf deutschen Boden übergegriffen habe und schon allerorts grassiere, Kritiker, Inhaber von Kunsthändlungen, sowie viele meiner Freunde seien bereits davon befallen.

Todesstarre zeichnete sich auf allen Gesichtern, in die Stille fielen schräg links vom großen Fenster her die merkwürdig hohnvollen Worte: „Gott sei Lob und Dank.“

Die Köpfe flogen zur Seite und man sah Schweinfurter Grün vor den Augen.....der Südseepapagei.“¹²

¹¹ Förderung der Erinnerungskultur e.V. Viersen 1933-45, Männerstrafgefängnis / Frauenzuchthaus Anrath, <https://virtuelle-gedenkstaette-viersen.de/maennerstrafgefängnis-frauenzuchthaus-anrath/>, Abruf 11.11.2025. Anrath erwähnt bei Dr. Dr. Henkelmann (wie Anm. 8) und „Die Kunst und das schöne Heim“, Band 48, 1950 Bd. 6.

¹² „Moderne Galerie“ Köln-Nippes; Schuppner vom 15. Jan.-15. Feb. 1949; inkl. „Ich zerschnitt ein

Anmerkung der Autorin: Schweinfurter Grün = Künstlerfarbe im 19. Jahrhundert, später verboten.

Robert Schuppner in Veröffentlichungen

Robert Schuppner hielt sich in verschiedenen deutschen und europäischen Städten auf, was schwierig zu recherchieren gewesen wäre.

Doch durch die nachfolgenden Auszüge aus verschiedenen Veröffentlichungen erhält man vielfältige und interessante Einblicke auf seine Entwicklung zum Maler und sein Leben als Künstler, das von Höhen und Tiefen geprägt war.¹³

Moderne Kunst in der Hammer Raiffeisenschule

„Kunstausstellung in der Fr. W. Raiffeisen-Schule vom 26.6. bis 10.7.1965

Die Hammer Künstler:

Robert Schuppner, Kunstmaler und Erwin Wortelkamp, Bildhauer

Unter den zahlreichen auswärts wohnenden Hämmschern, die zum Schützenfest – und nicht nur deshalb – „nach Hause“ kamen, gehörte auch jemand, der gar nicht weit entfernt wohnt: der Kunstmaler Robert Schuppner.

Sein Domizil ist ein kleines Dorf im benachbarten Siegkreis. Der Künstler ist aber auch unter seinesgleichen auf dem Montparnasse in Paris seßhaft. Sein Name und seine Werke sind auf den internationalen Kunstmärkten bekannt.

Die Raiffeisenschule war zur Galerie moderner Kunst geworden. Robert Schuppner, ein Mann von bescheidener Art und gewinnendem Wesen, hatte die Halle, das Treppenhaus und die langen Flure der neuen Schule mit mehr als 150 Werken einer Kunstrichtung ausgestattet, mit der nicht jeder Betrachter ohne weiteres fertig wurde.

Der Surrealismus, zu dem sich der Maler Schuppner bekennt, ist umstritten, und die Vertreter dieser Kunst sind es – als Künstler – auch. Schuppner vertritt die Auffassung, auch die Kunst müsse sich dem Fortschritt anpassen.

„Solche Schulen“ – seine Handbewegung deutet auf die nächste Umgebung – hatten wir früher auch nicht.“

Vielleicht haben viele Hammer es nicht gewußt, daß die Bilder eines in ihrem Ort geborenen Künstlers in Paris, Amsterdam, London, New York und sonstwo ausgestellt wurden und zu heftiger Diskussion herausforderten.

Schuppner begann bereits als Zehnjähriger mit Farbstift und Pinsel umzugehen. Letzterer sollte ihm den bürgerlichen Beruf einbringen, und zwar als Maler und Anstreicher im Geschäft des Vaters und später des Onkels.

Der junge Schuppner aber hatte einen verständnisvollen „Schulmeister“ gehabt, und wenn er sich auch gleich nicht zu Höherem geboren fühlte, so drängte es ihn zu künstlerischer Betätigung. Er kam mit einem Spezialisten für Holz und Marmorarbeiten in Kontakt. Der Weg führte ihn in den dreißiger Jahren nach Paris, wo der Autodidakt Eingang zu den Ateliers bekannter Maler fand. Schuppner wandte sich dem Surrealismus zu und wurde in diesem Bereich sehr produktiv.

In Hamm hatte er auch einige naturalistische Arbeiten ausgestellt, jedoch das Schwergewicht ist der ungegenständlichen Darstellung gewidmet. Nicht umsonst nennen die Pariser Tachisten

Auge“ [ganzer Text]; mit Titel der 18 Gemälde: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koeln_moderne_galerie1949_01_15/0001/image.info.

¹³ Die Auszüge aus Veröffentlichungen habe ich im Original übernommen. Sie sind daher ungeprüft und können, bei einigen Angaben, zu meinen ermittelten Daten Unterschiede aufweisen.

Robert Schuppner einen der ihren.

Er pflegt auch die aus Amerika überkommene Kunst, die bildnerische Darstellung zu einer Komposition mit Fotografie und plastischen Mitteln wie Metall, Holz, Stoff und Fasern verschiedener Art zu verarbeiten.

Es war also eine ungewöhnliche Fülle von Eindrücken, deren der Besucher der Ausstellung zwangsläufig teilhaftig wurde. Schuppner wollte sicher niemanden überzeugen, daß die moderne Richtung der Malerei allein Anspruch habe, als Kunst betrachtet und bezeichnet zu werden. Er möchte aber, daß man sich mit den Dingen beschäftigt ...¹⁴.

Wettbewerb um die Moderne

Die Kunsthistorikerin Daniela Wilmes erwähnt Schuppner in ihrer Geschichte des Kunsthandels in Köln nach 1945: „[...] Davon zeugt die Kollektivausstellung Robert Schuppner der modernen Galerie im März/April 1948. Schuppner ist in Köln für die Herstellung und den Handel mit Fälschungen bekannt und wurde deswegen bereits 1942 zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Das hindert Müller-Kraus jedoch nicht, eine Ausstellung eigenhändiger Werke Schuppners auszurichten – zumals das Thema ‚Fälschungen‘ in den ersten Nachkriegsjahren durchaus populär ist. Diese Sensationslust weiß Müller-Kraus geschickt zu nutzen. Am 24. April 1948 berichtet er Rolf Bjerke: ‚die Schuppner-Ausstellung hat wirklich eine kleine (natürlich beabsichtigte) sensation hervorgerufen und die entsprechende Arbeit [...] Schuppner war auch finanziell ein erfolg und lässt noch allerhand erwarten, massgebend für mich war – dass schuppner unter den deutschen Surrealisten entschieden der fantasiereichste ist und bei weitem mehr könne als die trökes etc. ausserdem stelle ich ja Bilder worunter er mit vollem recht seine signatur setzt.‘

[...] Die Annahme, dass Schuppner selbst die Fälschungen fertigte, konnte 1942 nicht zweifelsfrei bewiesen werden.

[...] Laut Müller-Kraus erhält Schuppner durch die Ausstellung auch Einladungen nach New York und Paris. Er kommentiert dies: „morbidity ist vielerorts denkbar beliebt!“¹⁵

Robert Schuppner – Bonestell Gallery New York, 11. - 23. März 1946

Übersetzung der Titelseite: Der Besitzer der Schuppner Gemälde, Mr. Stefan S. Jakobowicz, der „wahre Jakobowsky“ aus der Werfel-Behrman Komödie „Jakobowsky und der Oberst“ beschreibt auf Seite sechs dieses Katalogs seine Begegnung mit Schuppner in Paris.

Stefan S. Jakobowicz, Robert Schuppner, S. 6, Übersetzung:

„Als ich im Juni 1940 in Begleitung des polnischen ‚Oberst‘ aus Paris floh, verbot er mir, irgendwelche persönlichen Gegenstände mitzunehmen.

Während der deutschen Besatzung gelang es meinen französischen Freunden jedoch, die Schuppner-Gemälde zu verpacken und zu Cook nach Paris zu bringen. Dieser schickte sie eines Tages zu Cook nach Marseille, da die deutsche Überwachung zu Beginn noch nicht so streng war, und so gelangten die Bilder nach New York.

Als Hitlers Wehrmacht Paris einkesselte, riss eine neue Welle der Zerstörung unzählige Leben und Leistungen von Männern und Frauen im Dienste der Kultur mit sich. Künstler und Wissenschaftler, die aus Deutschland geflohen waren und im gastfreundlichen und freien Paris Zuflucht gefunden hatten, wurden von der Gestapo verhaftet. Ihr Wunsch, ein neues Leben zu beginnen und in einem

¹⁴ N.N., „Moderne Kunst in der Hammer Raiffeisenschule“, in: Hammer Heimatgrüße, 1965, S. 15/16, im Kreisarchiv Altenkirchen.

¹⁵ Zit. nach Daniela Wilmes: Wettbewerb um die Moderne. Zur Geschichte des Kunsthandels in Köln nach 1945. Berlin 2012, S. 193.

neuen Land die Botschaft zu verkünden, die sie der Welt bringen sollten, wurde erneut von Hitlers Horden zunichtegemacht.

In meinen Jahren in Paris begegnete ich unzähligen vielversprechenden Künstlern, deren Talent und Ehrgeiz ihren Zufluchtsort 'Paris' scheinbar zum größten Kunstzentrum aller Zeiten machten. Dort lernte ich Robert Schuppner kennen, einen Schüler des Surrealismus und zweifellos einen überaus begabten Maler. Er hatte gerade die Aufmerksamkeit der Pariser Kunstwelt auf sich gezogen, als das Schicksal sich für Macht und Zerstörung entschied.

Ich habe mit großem Interesse die unermüdlichen Bemühungen Schuppners während seiner Pariser Jahre, seine großen Erfolge als Maler des Realismus und seine allmähliche und überzeugende Wandlung zum Künstler des Surrealismus verfolgt.

Damals unterstützte ich ihn, so gut ich konnte. Als die Deutschen in Frankreich einmarschierten und Paris besetzten, wurden wir auseinandergerissen.

Ich hatte das Glück, sechzehn seiner Gemälde in die Vereinigten Staaten zu bringen. Mit Ausnahme eines Porträts von Josefine Baker, das vielen Amerikanern bekannt sein dürfte, ist seine Kunst hierzulande noch weitgehend unbekannt.

Viele Werke Schuppners befinden sich in Privatbesitz in England, den Niederlanden, Frankreich und auch in Deutschland, und eine beträchtliche Anzahl wurde vor dem Zweiten Weltkrieg von Museen erworben.

1937, im Kampf ums Überleben, übergab mir Schuppner die folgende kurze Selbstbeschreibung:

'Ich wurde 1896 in Siegtal im Rheinland als Sohn protestantischer Eltern geboren. Ich wuchs in einer kleinen Stadt auf und musste schon früh zum Familieneinkommen beitragen, indem ich als Innenmaler [a] arbeitete. Nebenbei versuchte ich mich künstlerisch. Glücklicherweise trug meine harte und ausdauernde Arbeit vielversprechende Früchte.'

Ich stellte einige meiner Gemälde mit so unerwartetem Erfolg aus, dass ich gebeten wurde, einige meiner Leinwände an die 'Berliner Secession' zu schicken, deren Präsident Lovis Corinth damals war.'

Während der Vorbereitungen für eine zweite Ausstellung in Hamburg übernahmen die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland. Die Ausstellung wurde abgebrochen, und kurz darauf stand mein Name auf der schwarzen Liste der Nazis. 1934 floh ich nach Paris.

Hier in Paris zeigte die Kunstwelt großes Interesse an meinem Werk. Mit Geldern der französischen Regierung kaufte Minister Huismans zwei meiner Gemälde, die heute im Museum 'Jeu de Paume' an der Place de la Concorde ausgestellt sind.'

Zwischen dem Datum dieses Briefes und dem deutschen Einmarsch waren drei Jahre vergangen, in denen Schuppner in Frankreich, England und den Niederlanden stetig wachsende Anerkennung genoss. Es war eine erfolgreiche und produktive Zeit seines Lebens.

Als Schuppner seine Kurzbiografie verfasste, war er mir noch unbekannt. Daher konnten viele interessante Details seines ereignisreichen Lebens nicht aufgenommen werden. Im Laufe unserer besseren Bekanntschaft erzählte mir Schuppner von seinen aufregenden Erlebnissen in Deutschland, von denen ich nur eines erwähnen möchte, welches seine Flucht nach Paris erklärt, obwohl er ein 'reinrassiger Arier' war.

Wie die meisten Künstler interessierte sich Schuppner nicht für Politik. Er konnte jedoch seine Abneigung gegen die rücksichtslosen Übergriffe des NS-Systems nicht verbergen und geriet, beobachtet von ihm wohlgesonnenen Kollaborateuren [b], ins Visier einer Verschwörung.

Nach altem deutschen Brauch erhalten Schauspieler und Sänger am Abend einer Premiere ungewöhnliche und meist humorvolle Geschenke. Schuppner hatte einer Sängerin einen 'Pot de Chambre' (Nachtopf) geschenkt; Entschuldigung – aber genau das war es, in den Schuppner Naziköpfe gemalt hatte. Hitler in der Mitte (sapienti sat!) [c], die anderen an den gewölbten Seiten dieses Porzellangefäßes.

Nachdem er erfahren hatte, dass der Vorfall den Behörden gemeldet worden war, holte er eilig den Topf und bemalte ihn neu mit Blumen. Doch diese 'Blumenaktion' (sag es mit Blumen) stieß beim 'Gauleiter' auf wenig Verständnis; er zog es vor, der ersten Anzeige nachzugehen.

Glücklicherweise konnte Schuppner vor dem Eingreifen der Gestapo nach Frankreich fliehen.

Mit der Präsentation von Schuppners Gemälden vor dem amerikanischen Publikum erfülle ich den

größten Wunsch des Künstlers, sie eines Tages in den Vereinigten Staaten ausgestellt zu sehen.“¹⁶

- [a] Maler von Innenräumen = Anstreicher;
- [b] Kollaborateur = Person, die mit einem Feind oder einer gegnerischen Macht zusammenarbeitet, insbesondere in Zeiten von Krieg oder Besetzungen.
- [c] sapienti sat = Dem Klugen genügt es; es bedarf keiner weiteren Erklärung für den Eingeweihten.

Titel der 16 Gemälde:

1. Grazing Horses; 2. Flying Fish; 3. The Face; 4. Self-Portrait; 5. Solitude; 6. Dusk and Warning; 7. Impression of a Sunset; 8. On Stormy Waves; 9. Fata Morgana in the Arctic; 10. To the Antarctic Explorer; 11. Fisherman's Legend; 12. Thought of a Sailor; 13. The Path; 14. In The Glassy Universe; 15. At the Tunnel; 16. Paris, Watercolour;

Pastelle: Fisherman, Storm, Still-Life.

Jaques Despre, S. 4, Übersetzung:

„Wenn man an die Grenzen menschlicher Erfahrung stößt, beginnt die Welt der Träume und Visionen. Wenn Zweifel an menschlichen Gesetzen das höchste Verlangen wecken ... dann beginnt der Surrealismus. Geheimnisvolle Felsen säumen Küsten, die irrenden Schiffen unbekannt sind, Städte liegen im ewigen Schlaf, Schiffe gehorchen nur den Wellen, Blumen erwecken die Seele zum Leben, und menschenähnliche Tiere entspringen fantastischen Pflanzen. Dies ist die Welt des Malers Schuppner, wo Streitigkeiten beigelegt, Eifersüchteleien besänftigt werden ... wo Ruhm und Macht nur blasse Schatten sind und alles in Stille gehüllt ist.

Dort erschafft er unbekannte Welten. Wie fern sind wir doch von den Auseinandersetzungen zwischen Expressionisten und Impressionisten!

Schuppner zeigt uns Bilder, in denen der Detailreichtum mit dem Zauber unwirklicher Farben wetteifert. Pflanzen verwandeln sich in Tiere und sogar in Menschen, deren Frauengesichter, die übermenschliche Zärtlichkeit ausdrücken und in Muscheln schlummern, darauf warten, erweckt zu werden. Eine uns verschlossene Atmosphäre herrscht über dieser Welt. Dem Betrachter offenbart sich die Sphäre der Träume ... Träume, die er nie geträumt hat.

Schuppner wurde im Rheinland als Sohn bäuerlicher Eltern geboren. Als Autodidakt arbeitete er in den Alpen, in Berlin, wo er eingeladen wurde, seine Werke in der Secession auszustellen, und in Hamburg. Heute lebt er in Paris, wo er von den Bewundern des Surrealismus gefeiert wird. Galerien in Frankreich und anderen Ländern haben seine Gemälde erworben, von denen einige im Museum 'Jeu de Paume' ausgestellt sind.“

Diese Kritik erschien im „Bulletin Internationale Kunst“ in Den Haag anlässlich einer Ausstellung von Gemälden Robert Schuppners im Dezember 1937.

In der New York Public Library findet sich Material, in dem Robert Schuppner als „Autodidakt“ beschrieben wird, also als ein Autodidakt mit außergewöhnlichem Talent, der hervorragende Leistungen erbringen kann. (Siehe: „Art and Artists“ von Bruno Cassierer, 1925–26,

¹⁶ Robert Schuppner, Bonestell Gallery 1946; Privatbesitz Andreas Lutz, Windeck. Kleine Broschüre in Kopie, ca. 14 x 20 cm, 1946, besteht aus 8 Seiten, in englisch/französisch; Seite 5: Abb. Gemälde: THOUGHT OF A SAILOR; Übersetzung A. Röcher. Vgl. auch Jacobowsky und der Oberst (Bühnenstück), in: Wikipedia, [https://de.wikipedia.org/wiki/Jacobowsky_und_der_Oberst_\(B%C3%BChnenst%C3%BCck\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jacobowsky_und_der_Oberst_(B%C3%BChnenst%C3%BCck)), Abruf 11.11.2025; JAKOBOWICZ DEAD; SUBJECT OF PLAY, New York Times, 31.3.1946, S. 46, <https://www.nytimes.com/1946/03/31/archives/jakobowicz-dead-subject-of-play-original-jacobowsky-whom-werfel.html>. Ein Auszug daraus: „Im Herbst 1940 gelang es Herrn Jakobowicz, New York zu erreichen. Dort beriet er Bankiers in internationalen Angelegenheiten. Er war Kunstsammler, und derzeit findet in den Bonestell Galleries eine Ausstellung und der Verkauf seiner Sammlung von Gemälden des deutschen surrealistischen Anti-Nazis Robert Schuppner statt.“

Frauenspiegel, 3.6.1931, Hamburger Nachrichten und das Thieme-Becker-Lexikon der Künstler, Leipzig, 1936). (wie Anm. 16)

Alfred Haag, Schuppner, Schuppner, Schuppner

„Paris, im Jahre 1934. Ein breitschultriger, bäuerlicher Mann von robuster Gesundheit noch nicht vierzig Jahre alt, mit hellen offenen Augen, geht durch die belebten Straßen der Weltstadt. Nicht nur das offene Hemd, auch seine Gesten und Bewegungen, sein für alle Dinge der Außenwelt aufnahmefähiger Blick, zeigen den schöpferischen Künstler, den Kunstmaler, an.

Es ist Robert Schuppner, vor kurzem erst aus Deutschland übersiedelt in die ‘Hauptstadt der Welt’, die nicht zuletzt für die Maler aller Stilrichtungen und Begabungen, berühmt und unberühmt oder auf dem Wege zum Ruhm, geistige Heimat und geistiges Mutterland gewesen ist.

Im Süden der Stadt, nahe bei der Untergrundbahn-Haltestelle Porte D’Orleans, hat Schuppner in einem großen, hellen Atelierhaus eine Atelierwohnung gemietet. Dort arbeitet er, wie von Jugend an gewohnt, vom Morgengrauen bis in die späte Nacht, an seinen Entwürfen, Skizzen und großen Staffeleibildern, oft bis zur Erschöpfung, so daß der Pinsel seiner Hand entfällt und Schuppner in eine Art Trance verfällt und in Schlaf sinkt. Als Unterbrechung eigenen Schaffens versäumt Schuppner kaum eine Eröffnungsausstellung anderer Künstler. Kunstkritische und kunstgeschichtliche Bücher und Abhandlungen türmen sich neben seiner Staffelei.

Und so türmen sich seine neuen surrealistischen Bilder, gänzlich unberührt vom deutschen Malverbot des sogenannten ‘Dritten Reichs’, das Schuppner in der Tasche trägt. Ein solches Wirken kann nicht unbeachtet bleiben. Kunstkritiker, Künstlerkollegen, Kunstreunde, Kunsthändler sehen mit Staunen, was da aus einem vulkanischen Schaffensdrang, strömend schöpferisch entsteht.

Vernissage in einer der angesehensten Galerien am Montparnasse. An den mit Rupfen bespannten Wänden, hingen sonst die Werke von Miro, Max Ernst, Lucrat, van Dongen, Chirico, Picasso und von anderen bahnbrechenden Malern, die, oft durch die Anteilnahme der Pariser Kunsthalle, zu internationalem Ansehen durchgedrungen sind. An diesen Wänden hängen jetzt die Werke Robert Schuppners.

In der Mitte des Ausstellungsraumes steht ein großer Konzertflügel. Die Eröffnungsfeier vor geladenen Gästen beginnt. Gelehrte, Künstler, Kunstkritiker, Kunsthändler sind erschienen. Der französische Pianist Victor Gille, Träger des polnischen Chopin-Staatspreises, läßt die silbrigen, zauberhaften Klänge aus Werken von Chopin erklingen ...

Diese Vernissage des Jahres 1934 wird zu einem Ereignis. Die Spalten der Pariser Presse füllen sich in den folgenden Tagen mit Berichten über das Wirken und Schaffen von Robert Schuppner, mit Hinblick auf diese vom Verfasser dieser Zeilen veranstaltete Eröffnungsfeier...

Seit jener oben erwähnten Ausstellung sahen wir uns fast täglich. Mit Bewunderung und menschlicher Anteilnahme habe ich das Leben und Schaffen und die geistige Entwicklung dieses Landsmannes in den Pariser Vorkriegsjahren beobachtet.

Schuppner war damals wie heute eine strömend schöpferische Begabung, die sich wie eine höhere Naturgewalt in Farben und Formen offenbart im Sinne jenes Goethewortes: ‘Kunst ist eine Offenbarung geheimer Naturgesetze, die ohne sie (die Kunst) ewig wären verborgen geblieben.’ Robert Schuppner war und ist von lauterer, untadeliger Gesinnung. Kennzeichen seines Charakters sind natürliche Bescheidenheit und die Gabe, die Arbeiten und Leistungen anderer Künstler neidlos zu schätzen ...

Und wenn er heute eine Fläche im Rhythmus des Pinsels mit Farben seiner geheimen Wahl bedeckt, so erstaunen er und der kundige Betrachter, wieviel Surrealismus immer wieder mit eingeflossen ist. Und dies ist auch der Grund, warum das Gesamtschaffen Robert Schuppners durch die verschiedenen Arbeitsepochen hindurch von der Jugend an bis heute eine Einheit bilden.

... im Kreise seiner dreißig Jahre jüngeren Frau, seines Sohnes Thomas und seiner Tochter Vera. Sein Schaffen ist wieder in eine neue Phase, die internationale Beachtung findet, eingetreten...

Die Ausstellung seiner Werke im In- und Ausland, jetzt wieder überall in Gang, sind dafür der sichtbare Beweis. Kunstkenner und Kunstfreunde mögen sehen und urteilen. Diesen Beurteilungen vorzugreifen kann und darf nicht die Aufgabe der Einleitungsworte zu diesen vorliegenden Bildern sein.¹⁷

Karl Jagdt, Bilder aus seinem Nachlaß steigen sprunghaft im Wert – In Köln sogar ein Gemälde gestohlen – Noch 2500 Arbeiten vorrätig

„Bach bei Rosbach (oja) – Seit dem Wochenende scheint der Wert der Bilder und Gemälde des bekannten Malers Robert Schuppner, der in dem kleinen Ort Bach bei Rosbach lebte, sprunghaft gestiegen zu sein.

Der Grund für diese Hause auf dem Kunstmarkt ist freilich kein erfreulicher: Robert Schuppner starb am Freitagabend nach langer Krankheit dennoch ziemlich überraschend. Als die Todesnachricht bekannt wurde, erschienen wildfremde Menschen in der Wohnung des Malers oder bei dessen Mutter [!] in Au und meldeten Ansprüche auf bestimmte Bilder an. Sogar Diebe interessierten sich für Schuppners Gemälde. In Köln wurde nämlich in der Villa des Nervenarztes Dr. Beyl eingebrochen. Den Dieben fielen Bilder im Wert von 400 000 Mark in die Hände, darunter auch ein Werk von Schuppner.

Dabei herrscht an Gemälden, des zuletzt in Bach ansässigen Künstlers, kein Mangel. In seinem Wohnhaus in Bach und in einer angrenzenden Scheune lagern, grob geschätzt, noch etwa 2500 seiner Arbeiten. Der Wert dieser Bilder, die zum größten Teil in Schuppners letzten Schaffensjahren entstanden und zweifellos zu seinen besten Werken zählen, ist taxmäßig kaum zu bemessen, nachdem die Dinge so in Fluß geraten sind.

Es war am Freitagabend, als ein Mädchen aus der Nachbarschaft ihre Freundin, die 14jährige Vera Schuppner, besuchen wollte. Vor der Haustür fand sie, bewußtlos auf dem Weg liegend, Robert Schuppner.

Ein aus Rosbach herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod des Malers feststellen, der am 26. Januar 70 Jahre alt geworden war. Am Dienstagnachmittag wurde Robert Schuppner unter großer Anteilnahme der Bürger von Bach auf dem Friedhof in Hurst bestattet ...

Robert Schuppner, der in Hamm (Sieg) geboren wurde, lebte schon seit mehreren Jahren zurückgezogen in einem typisch oberbergischen Fachwerkhaus in Bach, das er von seiner Großmutter geerbt hatte. Einfach eingerichtet war sein Atelier. Hier schuf der eigenwillige Künstler mit unwahrscheinlichem Fleiß, fast wie besessen, seine Bilder, von denen einige noch in der Kunstausstellung des Rosbacher Volksbildungswerkes vom 8. bis 16. April zu sehen waren ...

Schon in Halscheid, einem kleinen Dorf der Gemeinde Rosbach – Schuppner besuchte dort acht Jahre die einklassige Schule [!] – bemerkte der Lehrer sein Talent für die Malerei...

In Hamburg hatte Schuppner den Ruf eines Malers der schönen Frauen. Unter anderem zählte er zum Freundeskreis des jungen Gründgens und von Erika Mann.

Im Jahr 1941 wurde der Künstler von den Nazis zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt. Die amerikanische Besatzungsmacht ließ ihn auf Grund der Fürsprecher alter Freunde frei ...

‘Ein bißchen verrückt ist unser Robert ja’, sagten die Leute in Bach, doch sind sie auf Schuppner

¹⁷ Schuppner, Schuppner, Schuppner; Zusammenstellung Rudolf Nöbel, 1961, ca. 95 Seiten, Rhinoceros Press, Broschüre mit Einführungstext von Dr. Alfred Haag, Fotos von 117 Gemälden in S/W mit Titel; Privatbesitz Familie Schuppner.

stolz, denn durch ihn wurde der Ort weithin bekannt.“¹⁸

Schreiben von Robert Schuppner - Ende 1957/Anfang 1958

Anmerkung der Autorin: Bei der Übertragung der Schreiben, die mir in Kopie vorlagen, habe ich die Zeilenumbrüche beibehalten.

14.10.57

Mein sehr verehrter Herr Kah[r],

Es ist mir eine Freude Ihnen, nach meiner „Heimkehr im Nebel“ ein paar Zeilen zu schreiben, denn selten ist mir ein Mann begegnet, der in einem so relativ noch jungen Leben, so tiefsschürfend die Wege der Taschisten [!] und die damit verbundene Weltanschauung herausfiltrierte. Wir haben uns ja genügend – (oder zu wenig) darüber unterhalten, wie zahlenmäßig der Tiefstand ist, derer, die sich mit diesen Dingen im Kunsthandel befassen, oder in der Kunstgeschichte auch. Ein kleiner Hoffnungsschimmer bleibt, wenn man Menschen wie Ihnen begegnet. Dies vorerst wollte ich Ihnen sagen.

Viele hrzl. Grüße Ihr Schuppner

12.11.57

Mein lieber Herr Kah[r],

Ihre lieben ausführlichen Zeilen vom 18.10.57 habe ich leider noch nicht beantwortet, aber ich war 2x in Paris und ein mal in Amsterdam, somit verschob es sich immer wieder. Dazu kam, daß ich zu dem Fest nach Mainz kommen wollte, aber die Datumsangabe zu spät an mich gelangte. Sie fragten mich ja, ob ich bereit sei im Sommer in Wiesbaden eine Ausstellung zu machen ?! Ich sagte Ihnen ja bereits in Mainz zu. Im Brief baten Sie um kommerzielle Dinge: - da sind keine.! I. Sagen Sie mir, wie groß der Raum ist II. Wieviel Bilder ca. 7 80x100 u. 2 Stk 114x146 hineingehen? III. Ob auch Tempera oder Ölblätter gezeigt werden können, also ob Passepartouts oder Rahmen dort sind. [Eintrag mit Bleistift für Größen]

¹⁸ Karl Jagdt, Bilder aus seinem Nachlaß steigen sprunghaft im Wert, Kölner Stadtanzeiger? [kein Hinweis auf der Kopie vorhanden], Mai 1966; Privatbesitz Familie Schuppner.

- IV. Die Sachen transportiere ich ca 8 Tage vor Terminbeginn durch meinen Spediteur nach Wiesbaden.
- V. auf meine Preise schlagen Sie die %
- VI. Den Rücktransport dort übernimmt die Galerie.
- VII. Die Einladungskarten lasse ich drucken in Form beigefügtem Muster, so, daß Sie bloß unten noch Ihre Galerie einsetzen können.
- VIII. Ebenso die Plakate ca 50x70 ein.

Sie sehen also ich habe gar keine Bedingungen, sondern versuche es einer aufstrebenden Galerie zu erleichtern wo und wie ich eben kann.

Wollen Sie so freundl. sein und mir baldigst das Datum angeben, damit ich Vorbereitungen treffen kann u. disponiere.

Wie immer verbleibe ich mit den allerbesten Grüßen Ihr Schuppner

4.1.58

Sehr lieber Herr Kahr,

als ich soeben von Paris zurückkam wo ich 14 Tage war, fand ich Post von Wiesbaden somit habe ich dorthin auch mit gleicher Post geschrieben. Ihrem Gespräch mit mir gemäß habe ich einmal in Paris mit tachistisch ähnlich gelagerten Kollegen über Sie und Ihre neue Galerie der Experimente gesprochen und einige erste Maler erwärmt. Man er - wartet Antwort von mir, also z. B. wenn ein Pariser Maler eine Ausstellung in irgend einer anderen deutschen Stadt macht, so möchte ich diese Arbeiten Ihnen zuleiten, somit gibt es fast keine Kosten.

Frau Boukes schlug ich vor, weil sie bedauerte daß nichts verkauft sei, das zu tun, was alle Galerien machen. Im Jahr sind 52 Wochen 3 Wochen dauert eine Ausstellung sind also 17-18 Künstler. Zwischenspanne fort blei - ben 10-12-15 Maler im Jahr. Somit erreicht Sie, ad l. die Maler werden in

der Stadt bekannt u. erst beim 2ten oder 3ten Mal kauft das Publikum. So - mit folgte auch für Frau Boukes Erfolg. Alle Galerien haben einen Stab von jeweiliig: 5-7—9 oder 12 Künstler u. darin liegt für die Galerie ebenso wie für den Maler, der allmähliche Erfolg.
Wollen Sie meine Hast entschuldigen es liegen

viele Briefe hier – wie ich sehe u. schreiben
Sie mir über das Thema Pariser Maler,
so gebe ich denen sofort Bescheid.

Li[eb]e Grüße Ihr Schuppner

10.1.58

Lieber Reinhard Kahr,

Vielen Dank für Ihre frl. Zeilen, mit welchen Sie um die Richtigkeit der Namen Jäger & Patelli frag[en] und für Ihre Zeilen betr. der Fragen um die Bücher Tapiés.

Ad I. Der mit dem Schnurrbart ist Fred Jäger, er ist Pressefotograf der „Neuen Illustrierten“ hier. Der andere ist Patelli u. ist Werbefach - mann. Man hat mich so oft und Ganzseitig u. sogar auf dem Titelbild der „Illustrierten“ ge - zeigt, daß ich nicht aus diesem Grunde die Herren mit einlud. Auch Herr Dr. Beyel ist nur als Sammler meiner Bilder erschienen, er besitzt ca 25. Stück. Das Glatteis hat alle ab - gehalten, sonst wären sehr viele meiner An - hänger noch gekommen. Jetzt zu Tapié: Es ist klar, daß ich fast alles über den Tachis - mus gelesen habe, besonders aber von Tapié. Michael Tapié sehe ich z. B. Montag Nach - mittag in Paris und da er mich auch för - dern hilft, kann ich ihm ja nicht gut eine Antwort schuldig bleiben, wenn er mich nach einer Meinung fragt, über

den Standpunkt in seinen Büchern. Jetzt ist es ja so: Das Wort „Tachismus“ ist für manchen unklar, unerwünscht oder gar un - richtig, es wird viel darüber gestritten, genau so wie über das Wort „Surrealismus“ damals. Im Schmelztiegel einer Umwälzung, ist es genau wie bei einer Staatsrevolution, soviel Köpfe, soviel Prinzipien und am Ende sind die Ziele eigentlich dieselben. Auch decken sich die Bezeichnungen oft nicht mit der Tat. All das macht nichts, es ist nicht so sehr die mathematische Übereinstimmung in der Literatur der Sache wichtig, als vielmehr das Produkt was in dem revolutionären Kampf heraus - kommt. Experimente haben es in sich, sie müssen gleiten, gleißen, schwimmen, brodeln und sogar rebellieren im eigenen Schmelztiegel, es ist die ständige Bewegung, die die Elektrizität erzeugt. Ich freue mich, daß ich an Ihnen einen so warmherzigen Verfechter der neuen Bewegungen gefunden habe u. ich hoffe, daß wir uns noch sehr oft sehen. Einmal mache ich ja eine Ausstellung in Mainz, da

kann ich mehr u. größere Sachen dann
bringen. Bis dahin verbleibe ich mit vielen
Grüßen Ihr Schuppner

Montag fahre ich 2 Tage
nach Paris.¹⁹

Genealogische Angaben

Familie Schuppner/Heuser

Heinrich Schuppner, 29.5.1867 – 17.1.1898, der Sohn von Schreiner Johann Friedrich August Schuppner, war der erstgeborene Sohn des Ehepaars Friedrich August Schuppner und Katharina Hundenborn aus Eichelhardt und heiratete am 23.11.1893 Katharina Heuser aus Bach/Windeck.

Katharina Heuser wurde am 22.4.1870 als uneheliche Tochter der Wilhelmine Heuser in Bach/Windeck geboren.

Ihre Mutter, Wilhelmine Heuser geboren 4.12.1849 in Bach, heiratete am 16.8.1878 in Rosbach/Windeck Peter Klein, geboren 19.7.1856, aus Opperzau.
Die gemeinsame Tochter Auguste Klein, geboren 10.8.1879, heiratete am 3.11.1898 in Rosbach den Schlosser Karl Heuser, geboren 17.5.1873, aus Obernau.

- Auguste Klein wurde **1894** und Karl Heuser **1903** als Pate genannt. -

Geburtsurkunde Wilhelm Schuppner

Am 5. Nov. 1894 zeigte der Anstreichermeister Heinrich Schuppner, wohnhaft zu Hamm a/d Sieg an, daß seine Ehefrau Katharina Schuppner geb. Heuser in seiner Wohnung am 5. Nov. vormittags um 3 Uhr ein männliches Kind geboren habe, welches den Namen Wilhelm erhalten habe.
Unterschrift: Heinrich Schuppner, Standesbeamte Schulz
Seitenvermerk: + 2.12.1896²⁰

Kirchenbucheintrag Hamm: 5. Nov./Taufe 4. Dez. 1894, Wilhelm Schuppner, *Paten: Wilhelm Schuppner, Köln; Hermann Grashof, Mülheim; Ursula Faßbender, Bach; Auguste Klein.*

Sterbeurkunde Wilhelm Schuppner

Hamm an der Sieg 2. Dez. 1896
der Anstreicher Heinrich Schuppner II. wohnhaft zu Hamm a/d Sieg, zeigte an, daß Wilhelm Schuppner, 2 Jahre, wohnhaft zu Hamm, geboren zu Hamm, Sohn des Anzeigenden und dessen Ehefrau Katharina geb. Heuser zu Hamm am 2. Dez. vormittags um 8 Uhr verstorben sei.
Unterschrift Heinrich Schuppner II.²¹

¹⁹ Kopien der Schreiben im Privatbesitz Familie Schuppner.

Zu dem Ansprechpartner „Reinhard Kahr“ konnte ich bisher keine Angaben finden. Es wäre möglich, dass es sich um einen Mitarbeiter/Bekannten der Galerie Renate Boukes handelte, der 1957/58 Vorgespräche für Ausstellungen führte.

„Weniger bekannt ist die Ausstellung **salon informel**, welche die von 1957 bis 1964 in Wiesbaden ansässige Galerie Renate Boukes im Mai 1959 veranstaltete.“ Quelle:

Broschuere-zum-Museum-Reinhard-Ernst.pdf

Erwähnt in „Die Weltkunst“ Bd. 28, 1958, S. 11: „Der Maler R. Schuppner aus Köln veranstaltet z. Z. (bis 31. Jan.) in der Wiesbadener Galerie Renate Boukes, Bismarckring 28, eine Ausstellung von ca. 10 Gemälden aus seiner letzten Schaffenszeit. Der Künstler, welcher dem Kreise von Michael Tapié - Paris angehört, setzt sich mit den neuesten Problemen der Tachisten auseinander [...].“

²⁰ LHA Ko 655,013 VK Nr. 428 Eintrag Nr. 168.

²¹ LHA Ko 655,013 VK Nr. 327 Eintrag Nr. 99.

Kirchenbucheintrag Hamm: 2. Dez./ beerdigt 5. Dez. 1896 – *Folgen der Lungenentzündung*

Geburtsurkunde Robert Schuppner

Gemeldet: 28. Januar 1896

Der Anstreicher Heinrich Schuppner, wohnhaft zu Hamm, zeigte an, daß von der Katharina Schuppner, geb. Heuser, seiner Ehefrau, wohnhaft bei ihm zu Hamm in seiner Wohnung, am 26. Jan. 1896, vormittags um 7 Uhr ein Kind männlichen Geschlechts geboren sei und den Vornamen Robert erhalten habe.

Unterschrift: Heinrich Schuppner²²

Eintrag unten:

Verstorben am 6. Mai 1966, Bach, St. Amt Rosbach, jetzt Windeck Nr. 17/1966

Eintrag handschriftlich oben rechts:

am 2/8.1914 als Kriegsfreiwilliger beim Kürassier Regiment Nr. 8 eingestellt.

Kirchenbucheintrag Hamm: 26.1./Taufe 19.2.1896 Paten: *Robert Schuppner, Hamm; Wilhelm Krämer, Hamm; Wilhelmine Schneider, Hamm; Pauline Hundeborn, Hamm.*

Sterbeurkunde Heinrich Schuppner

Gemeldet: 18. Januar 1898

Der Schreinermeister Friedrich August Schuppner wohnhaft zu Hamm zeigte an, dass der Anstreichermeister Heinrich Schuppner, Ehemann von Katharina Heuser, 30 Jahre, wohnhaft zu Hamm, Sohn des Anzeigenden und der zu Hamm verstorbenen gewerblosen Ehefrau Katharina Schuppner, geb. Hundeborn zu Hamm in der eigenen Wohnung am 17. Januar 1898 nachmittags um 2 Uhr verstorben sei.

Der Anzeigende erklärte, beim Sterbefall zugegen gewesen zu sein.

Unterschrift: Friedrich August Schuppner²³

Kirchenbucheintrag Hamm: 17.1./beerdigt 20.1.1898 – *Leberleiden und Gehirnentzündung*

Familie Stöcklin/Schuppner (Heuser)

Katharina Schuppner, geborene Heuser heiratete am 31.1.1901 in zweiter Ehe in Hamm den Kellner Georg Friedrich Stöcklin, geboren am 21.4.1878 in Weisweil, Lkr. Emmendingen, Sohn von Friedrich Stöcklin und Katharina Nicola.

Daten zu **Stöcklin** aus Kirchenbuch Weisweil a. K. (am Kaiserstuhl):

1878 Geburt: 21. April, Taufe 5. Mai, **Georg Friedrich**, Katharina Nicola eheliche unverheiratete Tochter des Schiffers Georg Nicola dahier und der Katharina geb. Henninger.

Paten: 1) Karl Gruter, Taglöhner 2) Michael Ehret, ledig 3) Barbara geb. Stöcklin, Ehefrau des Schiffers Jakob Henninger 4) Anna Maria Nicola, ledig; alle von hier.

Randbemerkung: unehelich, anerkannt von Friedrich Stöcklin; Ehe 26.1.82

Heirat der Eltern von Georg Friedrich Stöcklin: 1882 26. Januar auf Heiratsurkunde vom 26.

Januar

Georg Friedrich Stöcklin Waldhüter hier, 25 J. alt, Eltern: Friedrich Stöcklin Holzsetzer [a] hier und

²² LHA Ko 655,013 VK Nr. 430 Eintrag Nr. 12.

²³ LHA Ko 655,013 VK 325 Eintrag Nr. 3.

Eva Barbara gb. Pfisterer und
Katharina Nicola ledig, von hier, 24 J. Eltern: Johann Gg Nicola, Fischer hier und Maria Katharina
gb. Henninger.²⁴

In Hamm wurde am 31.8.1901 die gemeinsame Tochter **Martha** geboren und im Kirchenbuch vermerkt:

- vor der Taufe nach Mannheim verzogen.

[a] **Holzsetzer**, siehe Deutsches Rechtswörterbuch:
Bediensteter, der das Holz maßgerecht aufschichtet oder auch ordnungspolizeiliche Befugnisse auf dem Holzmarkt hat.

Geburtsurkunde Martha Stöcklin

Hamm 3. Sept. 1901

Hebamme Louise Krämer geb. Maurer wohnhaft Hamm an der Sieg zeigte an, dass von Katharina Stöcklin geborene Heuser, Ehefrau des zu Hamm a. d. Sieg wohnhaften Kellners Georg Friedrich Stöcklin, wohnhaft zu Hamm, in der Wohnung des Ehemannes am 31. August mittags um elfeinhalb ein Mädchen geboren worden sei und den Namen Martha erhalten habe.

Die Anzeigende erklärte bei der Niederkunft zugegen gewesen zu sein.

Unterschrift: Frau Louise Krämer geborene Maurer²⁵

Unter Mannheim Innenstadt, Taufen Nov. 1901 - Feb. 1704, fanden sich im Kirchenbuch die folgenden Einträge:

Geburt: 31. Aug. 1901 in Hamm, Taufe: 12. Nov. 1901 (Mannheim) **Martha**

Stöcklin, Georg Friedrich Kellner hier, von Hamm und Kath. geb. Schuppner. [!]

Paten: Balzar Kölle Kellner hier; Christian Ehrler Maschinist hier; Magdalena Ehrler, led. hier; Katharina Stöckler led. v. Weisweil.

1903 **Johanna Auguste**, Geburt: 16. Febr., Taufe: 23. Febr.;

Stöcklin Georg Friedrich Kellner von Ham [!] u. Kath. geb. Nikola [!]

Paten: Kath. Stöcklin led. v. Weisweil; Wilhelmina Wolfart geb. Erler, hier; 3. Karl Heuser von Bach; 4. Georg Stöcklin von Weisweil.

Marchivum, Archiv der Stadt Mannheim

Fritz Georg Stöcklin, geb. am 21.4.1878 in Weisweil, von Beruf Oberkellner, verheiratet mit Katharina, geb. Häusser, am 22.4.1870 in Hamm. Auf der Meldekarte sind vier Kinder vermerkt:

Stöcklin, Martha, geb. am 31.4.1901 [sic!] in Hamm,

Schuppner, Robert, geb. am 26.1.1895 in Hamm, [1895! Eintrag Mannheim]

Stöcklin, Johanna Auguste, geb. am 16.2.1903 in Mannheim,

Stöcklin, Alfred Gustav, geb. am 12.7.1907 in Mannheim.

Laut Geburtseintrag in Köln-Deutz (Nr. 181/1935) geheiratet; verstorben am 24.06.1963 in Köln-Lindenthal (Nr. 1554/1963).

Der Mann war in Mannheim gemeldet vom 20.09.1901 bis 21.10.1901 in R,5 [bis 21.10.1901] und S 3,14 [ab 21.10.1910]; danach Aufenthalt unbekannt. Zuzugsort war Hamm.

Die Familie meldete sich in Mannheim am 2.11.1901 in S 3,9 an.

Der Zuzugsort des Mannes war Hamm, der der Frau Karlsruhe. [a]

²⁴ Landeskirchliches Archiv Karlsruhe.

²⁵ LHA Ko 655,013 VK Nr. 448 Eintrag Nr. 121.

Am 1.04.1908 meldete die Familie sich nach **unbekannt** ab.
Letzter Wohnort war T2, 2.²⁶

Der Mann war erneut in Mannheim vom 30.08.1910 bis 01.12.1910 in Q 5,1 gemeldet. [b]
Der Zuzugsort war Köln a/Rh. Der Aufenthalt war am 23.2.1917 unbekannt.
Für Robert Schuppner konnten keine weiteren Informationen/Meldekarte gefunden werden.²⁷

Anmerkungen der Autorin

[a] Unklar ist, warum es für Katharina Stöcklin (Heuser) „Zuzugsort“ Karlsruhe hieß. Sie wäre also nach der Geburt der Tochter Martha in Hamm am 3. Sept. 1901 bis zur Anmeldung in Mannheim am 2.11.1901 kurzfristig im Bereich Karlsruhe gemeldet gewesen, während Georg Friedrich Stöcklin bereits vom 20.9. - 21.10.1901 in Mannheim gemeldet war.

[b] Dazu kommt die erneute Anwesenheit Georg Friedrich Stöcklins in Mannheim vom 30.8.1910 – 1.12.1910, zu der ich keine Angaben habe.

Bei der Suche in Köln, dem genannten „Zuzugsort“, fanden sich Einträge für die Töchter **Martha** und **Johanna Auguste**, die 1911 in kurzem Abstand verstarben, sowie Hinweise in den Kölner Adressbüchern, die ich als Auszug in den Anmerkungen aufgelistet habe.²⁸

Standesamt Meldungen Köln Lindenthal 1911

Johanna Stöcklin 8 Jahre, Vor St. Martin 16.

LAW NRW R Personenstandsregister, Standesamt Köln Lindenthal, Sterbefälle Bd.1, Nr. 281 vom 27. Februar 1911; schriftl. Anzeige durch den zuständigen Beamten der städt. Krankenhausanstalt Lindenburg.²⁹

²⁶ Heidrun Pimpl, Harald Stockert, Wieviele "Quadrat" hat Mannheim eigentlich genau?, 5.2.2024, <https://www.marchivum.de/de/geschichte/blog/wieviele-quadrat-hat-mannheim-eigentlich-genau>, Abruf 11.11.2025. Die Innenstadt Mannheims wurde in Quadranten angelegt, wobei die genannten Bezeichnungen, R3,5 usw. für Straßen stehen.

²⁷ Marchivum, Stadt Mannheim, Archivplatz 1, 68169 Mannheim; Aufstellung vom 28.8.2025; Anfrage bzgl. einer Auskunft aus den alten Meldeunterlagen und archivierten Personenstandsregistern, hier: Familie Stöcklin/Schuppner.

²⁸ **Adressbuch Köln**, <https://wiki.genealogy.net/Kategorie:Online-Adressbuch>, Abruf 11.11.2025:

1909 kein Eintrag

1910 **Stöcklin Fritz**, Gemüsehandl. Bismarckstr. 19; S. 583:455

1911 Stöcklin Fritz, Kellner, Rheingasse 17,1

1912 Stöcklin Fritz Kfm. v. St. Martin 16.1 [Vor St. Martin]; S. 674

1915 Stöcklin Friedrich, Kellner; Frau Gemüsehdl. gr. Neug. 5U; [Große Neugasse] S. 741:593)

1916 Stöcklin Friedrich, Kellner; Frau Speisewirtschaft gr. Neug. 5U; S. 711

1917 gleich

1920 gleich; S. 780

1925 Stöcklin Friedrich; Frau o. G. Gr. Neugasse 5 [ohne Gewerbe]; S. 1019:816

1926 Stöcklin Friedrich, Wwe Herdehdlg. Bechergasse 5E und

Stöcklin Friedrich Ww. Ofen-, Herde und Haushaltsgegenst. Hdlg.; Gr. Neugasse 5U

1928 und 1935 keine Einträge

1938/1 **Stöcklin Alfred**, Schankhalter, Mülheim Frankfurter Str. 72; S. 1109:1033

1941/1 Stöcklin Alfred, Schankhalter, Deutzer Freiheit 81

1955, 1958, 1960 Stöcklin Alfred, Koch, Sülz, Universitätsstraße 18

1950 und 1951 **Schuppner Robert**, Engelbertstraße 50

1955 Schuppner Rob. Kunstmaler, Engelbertstraße 50; Frau Kleideralthendl. An der Malzmühle 9/11

1958 Schuppner Robert, Engelbertstraße 50

1960 kein Eintrag.

²⁹ LAV 1 (NRW R Personenstandsregister), 28 S/1911r, Bd. 1, Sterberegister Lindenthal für 1911, Sterbeurkunde Nr. 281, S. 285 https://historischesarchivkoeln.de/document/Vz_e93d341d-801c-4065-bc6b-c1714da2691b, Abruf 11.11.2025; Melaten-Friedhof, in: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Melaten-Friedhof>, Abruf 11.11.2025.

Kirchenbuch Sterbeeintrag Köln Lindenthal 1911

Johanna Auguste Stöcklin, Tochter des Georg Friedrich Stöcklin, Kellner und Katharina Heuser, Schülerin, Wohnort: Köln, zuletzt Lindenburg, geb. 16.2.1903, 8 Jahre, gestorben 25. Febr., beerdigt 1. März, Leichenpredigt gehalten: ja, Friedhof Melaten.

Martha Stöcklin, geboren in Hamm Kreis Altenkirchen, Sterbedatum 27.4.1911, 9 Jahre, Vor St. Martin 16.³⁰

LAW NRW R Personenstandsregister, Standesamt Köln I, Sterbefälle Bd.1, Nr. 324 vom 27. April 1911; schriftl. Anzeige durch den zuständigen Beamten des Bürgerhospitals Köln.

Die Stadt Köln teilte mit, dass eine Familienkarte Stöcklin nicht ermittelt werden konnte, da die älteste Meldekartei der Stadt Köln im 2. Weltkrieg weitgehend vernichtet wurde und die Familie sich in einem lückenhaften Nebenregister nicht finden ließ.

Familie Robert Schuppner/Schilling

Standesamt Rosbach, Sterbeurkunde Nr. 17

Rosbach (Sieg) den 10. Mai 1966

Der Maler Robert Schuppner, evangelisch, wohnhaft in Bach, ist am 6. Mai 1966 um 20 Uhr 55 Minuten in Bach verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 26. Januar 1896 in Hamm (Sieg).

Der Verstorbene war verheiratet mit Charlotte Helene Schuppner geborene Schilling.

Eingetragen auf mündliche Anzeige des Postoberschaffners Ewald Weber, wohnhaft in Rosbach (Sieg), Bergstraße, persönlich bekannt.

1 Geburtseintrag des Verstorbenen Hamm (Sieg) Nr. 12/1896

2 Das Familienbuch wird geführt – keine Angabe

3 Eheschließung des Verstorbenen am 11.2.1946 in Köln I. - Standesamt Köln I, 632/1946

Stadt Köln, Meldearchivauskunft für Robert Schuppner:

Robert Schuppner *26.1.1896 in Hamm/Siegkreis

Eheschließung am 11.4. [!] 1946

Ehefrau Charlotte Helena Schilling (*19.1.1925 in Stuttgart)

Kinder: 1 Sohn (*1948), 1 Tochter (*1951)

Anschriften:

01.04.1946 – 04.07.1958 Engelbertstraße 50

04.07.1958 Verzug nach Rosbach an der Sieg/Siegkreis

Hinweise der Autorin

- [...] = [sic] oder [!] = so steht es in der Quelle, weicht von anderen Daten ab oder weist auf Unterschiede hin.

- Bei der Angabe von Daten können auch mir Fehler unterlaufen, daher empfehle ich, die Daten vor Übernahme, falls möglich, zu prüfen.

- Möglicherweise lassen sich weitere Recherchen anstellen oder obige ergänzen, wenn die Bedingungen für die Sperrfristen nach Personenstandsgesetz (§5 PstG) wegfallen.

- Die genealogischen Daten stammen aus dem FB Rosbach/Sieg, den orig. Kirchenbucheinträgen Hamm/Sieg, Kirchenbücher bei Archion und Standesamtsunterlagen.

- Die unter Anm. 8, 17-19 genannten Unterlagen wurden mir von der Familie Schuppner im Oktober 2025 zur Verfügung gestellt, wofür ich mich hier nochmals herzlich bedanke.

³⁰ LAV 1 (NRW R Personenstandsregister), 10 S/1911r, Bd. 1, Sterberegister Köln I für 1911, Sterbeurkunde Nr. 324, S. 328, https://historischesarchivkoeln.de/document/Vz_60b0a534-ff41-4496-8989-ce6051632b27, Abruf 11.11.2025.

Weitere Informationen zu Robert Schuppner finden sich unter:

AUSSTELLUNG ROBERT SCHUPPNER IM WALDHOTEL IMHÄUSER, <https://ikalo-extra.de/sonder-schuppner.html>, Abruf 11.11.2025.

Robert Schuppner, in: DER SPIEGEL, Nr. 39, 26.09.1950, <https://www.spiegel.de/politik/robert-schuppner-a-3414ef44-0002-0001-0000-000044449843>.

Schuppner, Robert, in: Proveana, <https://www.proveana.de/de/person/schuppner-robert>, Abruf 11.11.2025.

Wolfgang Heinrich, Wolfgang Heinrich-s Weblog, <https://www.wolfgangheinrich.de/>, Abruf 11.11.2025.

Kathrin Iselt: Sonderbeauftragter des Führers. Der Kunsthistoriker und Museumsmann Hermann Voss (1884-1969). Köln/Weimar 2010.